

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Dieses Blatt. Zeitungslohn 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition dieses Blattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westermald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirch 49, Telephon 1026 - Expedition: Weiskirch 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 169

Donnerstag den 22. Juli 1915

26. Jahrgang

Manifest der österreichischen Sozialdemokratie.

Freifahrt für Kriegsurlaubhaber. — Soziale Kämpfe in Amerika.

Krieg und französische Sozialdemokratie.

Die „Humanité“ vom 18. Juli enthält den Wortlaut der Resolution, in der der am 14. und 15. Juli abgehaltene Parteitag der sozialistischen Arbeiterpartei Frankreichs seine Verhandlungen zusammengefaßt hat. Ueber die Verhandlungen selbst sollen keine Berichte veröffentlicht werden, wie denn die Sitzung nach dem Zeugnis der „Humanité“ den Charakter einer streng vertraulichen, hermetisch nach außen abgeschlossenen Zusammenkunft trug. Die „Humanité“ begnügt sich damit, festzustellen, daß die Debatten umfangreich, aber vom brüderlichen Geist der Angehörigen einer großen Familie getragen waren. Und auch das braucht nicht verhehlt zu werden, daß von Anfang an für alle Teilnehmer feststand, daß die Pflicht der nationalen Verteidigung gegen den Imperialismus sich deckte mit der Pflicht des Sozialismus.

Vertreten waren nach Angabe der „Humanité“ mit wenigen Ausnahmen sämtliche Departementsföderationen, aus denen sich die französische sozialistische Partei zusammensetzt. Den Vorsitz führte Renaudel. Als Gäste waren anwesend Georg Weill und Wandervelde. Zunächst wurden die Berichte der permanenten Verwaltungskommission, sowie des Verwaltungsrates und der Redaktion der „Humanité“ entgegengenommen. Der Nachmittag des 14. Juli war sodann der Aussprache über die allgemeine Lage gewidmet. Eine Kommission zur Redigierung der Resolution wurde eingesetzt, die am Morgen des 15. tagte, worauf der Parteitag am selben Vormittag in einstündiger Schlußsitzung die von Renaudel verlesene Resolution ohne Debatte und mit begeisterter, einstimmiger Zustimmung annahm.

Die Wiedergabe der Resolution nimmt in der „Humanité“ zwei volle Spalten in Anspruch. Wir geben in folgendem die parteipolitisch wichtigen Stellen der Resolution im Wortlaut wieder:

Im Eingang beklagt sich der Parteitag zu der Feststellung, daß die Partei nach elf Monaten des blutigen Ringens trotz aller Verluste über ihre volle Aktionskraft verfüge. Sein Vertrauen zu der Sache der Alliierten und des republikanischen Frankreichs sei unerschütterlich. Dann werden die Anstrengungen aufgezählt, die die Partei unmittelbar vor Ausbruch des Krieges zur Aufrechterhaltung des Friedens gemacht habe, und es werden die Ende Juli veröffentlichten Grundgebungen der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie angeführt, aus denen erhellet, wer die Schuld an dem verhängnisvollen Konflikt trage. Ohne Höger, einmütig überzeugt vom Rechte Frankreichs, von Frankreichs Willen zum Frieden habe die sozialistische Fraktion die Kredite für die nationale Verteidigung bewilligt. „Der Parteitag“, heißt es in der Resolution, „billigt diese Entscheidung, die alle anderen nach sich zog.“

Der Parteitag begrüßt das Erwachen des Gewissens, das sich in Deutschland vollzieht, wo sich den ersten Protesten der Liebknecht, Clara Zetkin, Rosa Luxemburg, Ledebour, Mehring das kraftvolle Bekenntnis der Gauche, Bernstein, Kautsky anschließt, sowie das Manifest der 400 Funktionäre, die aber heute schon mehr als 1000 geworden sind. So vollzieht sich selbst im deutschen Sozialismus die Prüfung, die dem Sozialismus aller Nationen auferlegt ist, um seine Verantwortlichkeiten und seine Pflicht gegenüber den Regierungen wie gegenüber der internationalen Festhaltung.

Heute, nach elf Monaten des Krieges, ist der Parteitag der Ansicht, daß ein dauerhafter Friede nur auf folgenden Grundlagen möglich ist:

1. Auf dem Prinzip der Nationalitäten, das den Willen einschließt, jede Annexionspolitik zu vermeiden und zugleich den unterdrückten Völkern Europas wieder das Recht zu geben, über sich selbst zu verfügen und zu den Nationen, von denen sie gewaltsam getrennt worden sind, zurückzukehren.
 2. Auf der absoluten Achtung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nationen.
 3. Auf der Organisation des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens, das die Völker zugleich zur Einschränkung der Rüstungen, zur demokratischen Kontrolle der von den Regierungen abgeschlossenen Verträge und zur Errichtung einer internationalen Vollzugsgewalt verpflichtet.
- Um diese Resultate herbeizuführen und um aus der Welt zu verjagen die abstoßenden Träume einer Hegeemonie, die Europa unter den Stiefelsohlen des brutalsten, aggressivsten und gewissenlossten Imperialismus bringen würde, erklärt sich der Parteitag von neuem bereit, das Werk der nationalen Verteidigung ohne Rücksicht und ohne Nachlassen zu unterstützen. Mit der Gesamtheit des französischen Volkes und seiner Alliierten erstrebt er die Befreiung des heroischen und loyalen Belgiens, sowie der eroberten Gebiete Frankreichs und die Wiederherstellung des Rechts für Elsass-Lotharingen.

Es folgt dann ein weitläufiger Appell an die Regierungen und das Parlament, in der Organisation und der Kontrolle der Verteidigung ihre Pflicht zu tun, damit die

heroischen Opfer des Volkes nicht nutzlos gebracht seien. Weiter heißt es:

„Die Regierung muß den Alliierten vorschlagen, die feierliche Verpflichtung einzugehen, in Zukunft alle Streitigkeiten, die unter ihnen ausbrechen könnten, einem internationalen Schiedsgerichtsverfahren zu unterwerfen. Alle neutralen Staaten müssen eingeladen werden, sich diesem Alle anzuschließen. Allen anderen Nationen, die sich anschließen wollen, muß die Tür weit geöffnet sein. Und wenn eine solche Initiative Erfolg hat, wird Frankreich durch seinen Willen zum Frieden, zur Freiheit der Individuen und der Nationen sich wieder einmal die Dankbarkeit der ganzen Welt verdient haben.“

Sodann wird die Deklaration des Londoner Kongresses bekräftigt und auf neue „vor der sozialistischen Welt festgesetzt, daß Frankreich keine Schuld an dem europäischen Konflikt trägt, daß es sich nur gegen den vorbezeichneten Angriff des deutschen Imperialismus verteidigt. Der Parteitag erklärt, daß der Kampf, der den Alliierten durch die deutsche Regierung aufgezungen ist, zu einem logischen Ende geführt werden muß, d. h. zur Niederlage des deutschen Militarismus, damit der Welt die große und notwendige Lektion gegeben wird, wie der Verlust einer Hegemonie an dem Widerstand der freien Völker sich bricht.“

Aus diesem Krieg, damit er der letzte sei, muß ein neues Europa hervorgehen, das gegründet ist auf dem Respekt vor den Verträgen und der Unabhängigkeit der Nationen, in dem die Völker, die wieder das Recht erhalten, über sich selbst zu verfügen, endlich die erdrückende Bürde des Militarismus abwerfen können.“

„Zudem der Parteitag“, heißt es zum Schluß, „jede Eroberungspolitik, soweit sie über die rechtmäßigen Wiederherstellungen hinausgeht und jeden Gedanken der Schwäche vor der Invasion zurückweist, billigt er auf neue die Politik, die die permanente Verwaltungskommission und die Parlamentsfraktion befolgt haben, und gibt beiden unverändert das Mandat, im selben Geist unerlöschlicher Festigkeit das Werk der nationalen Verteidigung fortzuführen.“

Die Resolution ist erfüllt von einem hohen idealen Schmutz, aber leider verläßt sie völlig, was es praktische Stellungnahme gibt. Idealer Schmutz steckt auch in Grundgebungen des Sozialismus, es sei nur an das Friedensmanifest erinnert, mit dem Nikolaus einst die Welt beglückte. Nun meinen die französischen Sozialdemokraten es zweifellos ehrlich, sie glauben an das Friedensziel, das sie sich stecken. Aber ein bißchen Ueberlegung mußte ihnen sagen, daß auch im Lager der Entente der Imperialismus seine Stätte hat: in Rußland sogar in der barbarischsten Form, in England als Weltbeherrschung, in Italien als heißes Vergehren. Und in Frankreich etwa nicht? Das alles stellt sich den französischen Sozialisten, weil sie es so sehen wollen, in schönsten Bildern dar. Das innige Verlangen, dem Orien einen Abschluß in ihrem Sinne zu geben, läßt sie auch die Verträge modifizieren und in Worte einen neuen Sinn legen. Sie schwören der Eroberungspolitik Treue, bekennen sich aber zugleich zu „Rechts-herstellungen“, die nichts anderes sind als Annexionen. Jedes Reich könnte dieser Formel sich bedienen.

Aber darüber jetzt weiter kein Wort. Nur eine Frage wie steht es um die bekannte Erklärung des Parteibezirks Haute Vienne. Die „Berliner Tagwacht“, die freilich wie aus Deutschland so aus Frankreich sehr irreführende Berichte gebracht hat, sagt, es hätten von 64 Parteibezirken sich 15 im Sinne von Haute Vienne erklärt. Das sei vor dem Parteitag gewesen. Auch Pressemann und noch zwanzig Deputierte teilten die Meinung des Bezirks Haute Vienne. Aber die Erklärung ist doch einklimmig vom Parteitag angenommen worden, und in ihr steht kein Wort des Entgegenkommens an die deutschen Sozialisten, nicht ein Funke Bereitschaft zu internationalen Verhandlungen ist darin erkennbar. An diese Tatsache, nicht an die schönen Worte, müssen wir uns halten. Immer wollen und werden wir deutsche Sozialisten bereit sein zur Verständigung. Aber dazu gehören mindestens zwei. Einstweilen gilt von der langen Resolution das Wort: Du sprichst vergebens viel, um zu versagen. Der andere hört von allem nur das Reine!

Das sozialistische „Zürcher Volksrecht“ bedauert die Resolution; sie bereite nicht nur den in Opposition zur Durchhaltepolitik stehenden Genossen in der freiführenden Etappe, sondern auch uns Neutralen eine herbe Enttäuschung; mit keinem Wort komme der Wille zu einer unmittelbaren internationalen sozialdemokratischen Friedensaktion zum Ausdruck. Die Resolution gebe hinter die Londoner Beschlüsse zurück. Einstimmig konnte sie wohl nur angenommen werden, weil der starken Opposition zuliebe jene Wünsche an die Regierung, betreffend sofortige Anbahnung Schiedsgerichtlicher

Verträge, in die Resolution aufgenommen wurden. „So sehr ja gerade dieser, der beste Teil der Resolution, unsere Zustimmung hat, müssen wir doch bedauern, daß die Opposition sich mit einigen Konzeptionen beschwichtigt und die Forderung nach einem internationalen sozialistischen Kongress fallen ließ.“ Inzwischen werde auch in Frankreich Massenelend und Kriegsmüdigkeit immer größer und würden dafür sorgen, daß der Friedenswunsch immer stärker wird. „Es war wohl ein Trugschluß, wenn man glaubte, mit einer feierlichen Resolution den Gegner von der Ausdauer eines längeren Krieges überzeugen und auf diese Weise dem Frieden dienen zu können.“

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 21. Juli. (R. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostteil der Argonnen führten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehr französische Gräben. Nahmen fünf Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

In den Vogesen fanden in der Gegend von Munster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Lingelbach (nördlich von Munster) und Mühlbach an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellungen ein und mußte in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsaerfeldes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angegriffene Front und unsere anschließenden Stellungen in Döbelshausen und bis zum Dilsenflur unter heftigem feindlichen Feuer. Wir nahmen vier Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teil Altsoldaten, gefangen.

Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Vapagne zur Landung. Das Flugzeug ist unterstellt in unserem Besitz. Kolmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen zehn auf Häuser und Straßen der Stadt fielen. Ein Zivilist getötet, eine Frau verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Poyeljan und Kurfach zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich von Szawle wurde die letzte feindliche Verhauung im Sturm genommen und befreit und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt.

An der Dubissa östlich von Rossienje durchbrach ein deutscher Angriff die russischen Linien. Auch hier wich der Gegner.

Südlich der Straße Mariampol-Kowno führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kieleski und Janowka. Drei hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso waren Angriffe von Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowograd von vollem Erfolg begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Weiter südlich am Karaw wurde ein hartes Werk der Fortsetzung von Kozan erfüllt, 560 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner verlor an diesem blutigen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die verbleibenden Gegenstände mit zusammengegriffenen Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Kozan, Bultusl und Nowogorjewski mitgenommen. Die Russen erlitten schwere Verluste. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Blonie-Grojec-Stellung gewährte dem Feinde einen kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres sich von allen Seiten verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Grojec ihre Besatzungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dicht auf.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten v. Wörlich gestern die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Iwanograd. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Slawitslawow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

Zwischen oberer Reichel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armen des Generalfeldmarschalls v. Madensen gestellt. Trotz hartnäckigen Widerstands brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Stranice-Riedrawica. Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südlich von Piasli und nordöstlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Manifest der österreichischen Sozialdemokratie.

Der österreichische Parteivorstand und der Vorstand des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat haben das folgende Manifest beschloffen:

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutschlands hat am 23. Juni ein Manifest erlassen, das eine ernste und warme Mahnung zur einheitlichen Herbeiführung des Friedens darstellt. Österreich ist mit dem Deutschen Reich in diesem Kriege militärisch und diplomatisch zur Einheit geworden und es ist ganz begreiflich, daß das Gefühl der Einheitsgemeinschaft der Arbeiterklasse Österreichs mit der Deutschlands deutlich und lebendiger ist denn je. Alle Möglichkeiten, zum Frieden zu kommen, sind uns gemeinsam und schon darum begreiflich die sozialdemokratischen Arbeiter Österreichs auf das allerwärmste jene Kundgebung, die in der ganzen Internationalen mit größter Genugtuung aufgenommen wurde.

Seit ein volles Kriegsjahr haben die Völker Europas; es ist ein Jahr unerhörtester Kraftanstrengung und ungeheurer Opfer für alle; unbeschreibliches Leid ist in allen Familien eingeleitet. Zur Trauer um die Gefallenen, zu dem schmerzlichen Anblick der zahllosen Verkrüppelten gesellt sich die harte Sorge um die Erhaltung der Überlebenden; zu den wirtschaftlichen Entbehrungen der Kriegszeit die Besorgnis um die Zukunft der Volkswirtschaft, deren Grundlagen diese tiegreifende Zerstörung der schaffenden Kräfte und der geschaffenen Güter auf lange Zeit hinaus erschüttert. Der heranrückende Jahresanfang des Kriegsausbruchs mahnt alle Völker und Staaten, Volksvertreter und Regierungen jedes Landes zu ernstlicher Prüfung. Die lebenden Massen haben keinen anderen Gedanken als den an den Frieden.

Reiner der Kriegsführenden hat heute noch den Einwand zu fürchten, wer vom Frieden rede, verrate Müdigkeit und Schwäche. Denn genugsam hat in diesem Jahre der Mutigste Schlachten jeder dem anderen bewiesen, daß kein Volk in der kraftvollen Entschlossenheit zur Selbstbehauptung erlahmt. Diese Entschlossenheit wird verstärkt durch die Bürgerschaft der Erfahrung, durch den Beweis der gewaltigen militärischen Überlegenheit der Verteidigung.

Selbst der jüngst erfolgte unwillkürliche Eintritt der italienischen Nachbarn in den Krieg, der späte Angriff einer frischen, noch unerprobten Macht auf ein seit Monaten an vielen Grenzen im schwersten Kampfe stehendes Staatswesen hat diese Erfahrung nur bestätigt.

So gewiß die Kraft der Selbstverteidigung, so zweifelhaft aber und trügerisch ist das Glücksspiel der Eroberung. Das haben die Heere des Jaren erfahren, deren übermächtiger Einbruch nunmehr abgewehrt ist. So daß sogar die Hoffnung auf bleibende Sicherheit vor ihrem bisher stets drohenden Angriff und auf die endliche Wiederaufnahme des polnischen Volkes nahegerückt erscheint. Ist dieser unerlöschlichen Entschlossenheit zur Selbstbehauptung, solange die blutige Notwendigkeit dazu besteht, steht keineswegs im Widerspruch der in allen Schichten aller kriegsführenden Völker täglich und stündlich wachsende Wunsch nach dem Ende, der täglich stärker werdende Wille zum Frieden. Es ist die Pflicht der Verantwortlichen, auf diesen Ruf zu hören und den Weg zum Frieden mit Ernst zu suchen.

Für alle Kriegsführenden ist es Zeit, zum Frieden zu rufen. Es ist Zeit, daß der entsetzliche Zustand der Verbitterung und Verhöhnung der Völker gegen einander einem menschenwürdigen Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens Platz mache, und es ist die Pflicht auch der Regierungen, alle Bestrebungen, woher sie auch kommen mögen, insofern sie einen Weg zum Frieden öffnen, mögen sie nun durch Milderung der Neutralität erwachsen oder aus der Friedenssehnsucht der lebenden Massen in allen kriegsführenden Staaten stammen, aufzugreifen und zu verfolgen.

Denn es ist in diesem Kriegsjahr offenbar geworden, daß die großen Probleme, vor die Europa gestellt ist, die Sicherung der nationalen Selbstbestimmung der Völker und die Ordnung der Weltwirtschaft, durch die Begründung der Handels- und Verkehrsfreiheit für alle Staaten der Welt nicht im Wege der Waffen gelöst werden können, sondern nur im Wege der Vereinbarungen aller Kulturvölker, im Sinne billigen Interessenausgleichs und gleichberechtigter Mitarbeit aller an den Kulturaufgaben, zu denen Europa berufen ist. Es ist vor allem der Wille und die Pflicht der Arbeiterparteien aller Länder, auf ihre Regierungen in diesem Sinne mit größter Offenheit und unermüdlicher Energie einzuwirken. Die Sozialdemokraten Österreichs haben vor dem Kriege alles, was in ihren Kräften lag, aufgewendet, um ihn zu verhindern. Sie haben, solange er dauert, die ihnen auferlegte Pflicht der Verteidigung treu erfüllt, aber niemals aufgegeben, feierlich zu bekunden, daß sie nach wie vor den Frieden wollen und keine größere Hoffnung und

keinen heiligeren Wunsch hegen, als daß die Glieder der proletarischen Internationale die volle, durch das Schicksal geläuterte Einsicht in den Dienst des Friedenswerkes stellen.

Das Proletariat Österreichs mahnt wie zu wachsender Ausdauer. Die Reihen unserer Organisation sind durch schwere Verluste gelichtet; Opfer aller Art sind der Arbeiterschaft auferlegt, neue schwere und verantwortungsvolle Aufgaben hat der Krieg unseren Vertrauensmännern gestellt. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich die Kraft und Begeisterung unserer Vertrauensmänner, Genossen und Genossinnen, den unerhörten Schwierigkeiten der Aufgabe als gewachsen erwiesen haben, und wir haben das feste Vertrauen, daß sie sich auch fernerhin nicht beugen und die Fahne nicht sinken lassen werden. Der Krieg war nicht unsere Wahl. Nicht in unseren Händen lag das Geschick des Staates. Wir hatten nicht die Macht, das Unheil zu verhüten, wir haben sie nicht, es allein zu wenden. Es bleibt bei uns nichts, als auszuhalten, unserer proletarischen Sache die Treue zu wahren und unsere Organisationen durchzuhalten bis zu der Stunde, wo das Proletariat sein Erhebungs- und Befreiungswort fortzuführen imstande ist.

Mit uns ist die Zeit und unser die Zukunft!

Die Schlacht im Osten.

Das amtliche russische Militärblatt „Ruskiy Invalid“ gibt eine sehr ernste Schilderung der militärischen Lage Rußlands und ruft energisch die Alliierten zu Hilfe, denn, so sagt das Blatt: „Die jetzige Hauptschlacht an der russischen Front ist auch die Entscheidungsschlacht des ganzen Weltkrieges. Die deutsche Strategie hat klar erkannt, daß Rußland der am ehesten zu vernichtende Feind ist und daß keine ernstlichen Operationen auf einer anderen Front möglich sind, bevor die russische Armee niedergeschlagen ist.“

Das Urteil von der Entscheidungsschlacht trifft zu, wenn es gelingt, die russischen Heeresverbände zu zertrümmern. Es steht aber täglich mehr danach aus, als vermöge die russische Hauptmacht sich hinter den Bug zurückzuziehen. In dem Fall wäre Rußlands militärische Kraft sehr geschwächt, die erste westliche Befestigungslinie gebrochen und ein mächtiges Stück des russischen Reiches dem Feind überlassen. Aber die Entscheidung wäre noch nicht gefallen. Indes würde auch dieser Erfolg, dessen Erlangung noch schwerer Anstrengungen der Verbündeten bedarf — gesichert ist er noch nicht —, von einer Bedeutung und einer weittragenden Wirkung, die sich an allen Fronten bemerkbar machen würde.

Der österreich-ungarische Tagesbericht

Vom 21. Juli lautet: Der Feind hat sich südlich der von Cholm über Lublin nach Wargorod führenden Bahn neuerlich gestellt. Trotz seines hartnäckigen Widerstandes gelang es den verbündeten Streitkräften, ihn an mehreren Stellen zu durchbrechen. Bei Rozan a bahnte sich das Korps 13 im Verein mit deutschen Bataillonen den Weg in die feindliche Linie. Südwestlich Wiszupice wurden die Russen in der Nacht durch die Deutschen zum Rückzug gezwungen. Zwischen der Wistula und der Weichsel stieß die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand auf starken Widerstand. Beiderseits von Bogachow entziffen unsere Truppen in erbittertem Handgemein sibirischen Regimentern ihre zehn verteidigten Stellungen. Bei dieser Armee wurden gestern 30 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene eingebracht und neun Maschinengewehre erbeutet. Zwischen der Weichsel und der Wilica wurde die Verfolgung fortgesetzt. Deutsche Landwehre durchbrach nordöstlich Zwolen die Vorstellung des Brückenkopfes von Wargorod. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

In Ostgalizien entbrannten bei Sokal neuerdings heftige Kämpfe. An der Plota-Wpa und am Dniestr ist die Lage unverändert.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Schlacht in Polen dauert fort. Sie ist zwar zur Verfolgungsschlacht geworden, aber noch immer gilt es, Widerstände zu brechen. Die starken russischen Nachhut, die den Rückzug decken, stellen sich in jeder Geländestufe. Sie können die vordringenden Truppen natürlich nicht an der ununterbrochenen energischen Fortsetzung der Verfolgung hindern, zwingen diese jedoch zu einer Aktion, die zäh und schrittweise vorgetragen werden muß.

Mit großer Begeisterung gehen unsere Truppen vor und immer mehr bedrängt ihr Ansturm die russischen Befestigungen. Von großer Bedeutung ist das Vorrücken der westlich der Weichsel stehenden Kräfte, die den Widerstand an der Mzanka gebrochen haben und über den Fluß vorgedrungen sind. Damit gelang es diesen, zur Eisenbahnlinie Lublin-Wargorod vorzustoßen. Auch östlich der Weichsel wurde Boden gewonnen und es geht jetzt um jene Punkte der Front, bei denen sich im August des Vorjahres bei Krasnik die unter dem Befehl des Generals Danik stehende Armee siegreich gegen die 12 Divisionen der damaligen vierten russischen Armee stellte.

Russischer Vandalismus im eigenen Lande.

Litau, 22. Juli. (D. D. P.) Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Russen, bevor sie Windau räumten, dasen und Stadt in Brand gesteckt, die zum größten Teil auch niedergebrannt sind. Auch in anderen Teilen Litauens haben die zurückflutenden russischen Truppen entsprechend den Befehlen ihrer Obersten Heeresleitung Güter und Bauernhöfe entweder angezündet, oder in barbarischer Weise geplündert. Die Bewohner wurden von ihnen vielfach weggeschleppt und in das Innere des Reiches verschickt.

Die letzten Kräfte.

Pariser Meldungen zufolge werden die Territorial- und der Klasse 1889, die in Marokko stehen, nach Frankreich zurückgebracht.

Nach einer Petersburger Meldung hat der Ministerrat beschloffen, noch im Laufe des Jahres 1915 die im Jahre 1896 geborenen Wehrpflichtigen, die nach den geltenden Bestimmungen erst im Jahre 1917 zu dienen haben, einzusetzen.

Weiter wird aus Warschau gemeldet, daß in ganz Polen der ungediente Landsturm, die sogenannte Ratniki, erster Klasse eingezogen worden ist.

Um die Munitionserzeugung auf die Höhe zu bringen, haben die Gemächnisse den Antrag gestellt, die gesamte Industrie zur Erzeugung von Munition militärisch zu organisieren. Da in Rußland großer Arbeitermangel herrscht, so sollen über Chardin 300 000 chinesische Kulis nach Rußland unterwegs sein.

Frankreich ist also soweit, daß es die 45jährigen, die zur Ablösung der jüngeren Soldaten nach Marokko geschickt wurden, heimrufen muß, auf die Gefahr hin, daß die junge Kolonie, wie Tripolis für Italien, nach dem Krieg neu erobert werden muß. Und selbst Rußland, das Kleinenreich der vielen Millionen, hat den Fonds lebender Kräfte stärker angegriffen als Deutschland den seinen.

Unfähig und unerhört, dieser Mordart am der Menschheit.

Vandervelde als Anwalt des Zaren.

Für die sich besonders in den letzten Wochen häufenden verwunderlichen Reden, Briefe und Interviews, worin Genosse Vandervelde seine Ansichten über den Krieg und über die Weltpolitik überhaupt ausgesprochen hat, durfte man als Erklärung — man darf wohl auch sagen als mildernenden Umstand — die begreifliche Erregung annehmen, wohn die Sorge um die Zukunft seines Vaterlandes den belgischen Patrioten bringen mag. Indes gibt es doch Aeußerungen, an denen stillschweigend vorüberzugehen unmöglich wird. Dazu gehören Sätze wie die folgenden, die wir dem Bericht der „Humanité“ über eine am Tage des Nationalfestes in St. Denis gehaltene Rede Vanderveldes entnehmen:

„Und nun kommen die Kräfte, die einander die Welt Herrschaft bestreiten, aufs neue in einen furchtbaren Konflikt. Auf der einen Seite die zwei großen feudalen Mächte Europas — auf der anderen Frankreich, England, Italien, Serbien und Rußland.“

Sie dürfen sich nicht wundern, daß ich Rußland unter die Nationen zähle, die für die Unabhängigkeit der Völker streiten und für den Fortschritt der Menschheit. Eine hochgehaltene Persönlichkeit hat mir gesagt, daß Rußland die demokratischste Nation sein könnte, wenn es nicht seit langem durch den Basismus des deutschen Einflusses vergiftet wäre, der sich bisher einen Weg bis zum Kaiserhof gebahnt hat. Und das ist zweifellos wahr! Der größte Teil des Absolutismus, worunter die russische Nation leidet, kommt zu ihr aus Deutschland, das seinen Stempel auf die russische Regierung gedrückt hat.“

Vorging. Da lagen unter den Obstbäumen im Garten gedrehte Kessel und gebogene Birnen in Zentnern herum, wie im Schlachtfeld hingen einzelne noch auf den Bäumen — sie waren von der Hitze der Feuersbrunst am Baume gebraten. Das Eigenartige aber war, daß alle Frühlingsschmuck, Primeln, Veilchen, Schneeglöckchen usw. auf den Beeten an der Mauer neu herangezogen waren — die Treibhauswärme bei dem tagelangen Brande hatte sie herbeigetrieben und ihnen einen neuen Frühling vorgegaukelt.

Geäste Rodenarten.

Zu der Notiz mit dieser Überschrift in Nr. 165 wird uns mitgeteilt: „Chic de Paris“ und „Modèles de Paris“ hatten nur einen französischen Titel, waren aber deutsch geschrieben (richtiger: in dem Rauderwelsch, das der deutsche „tailleur“ für deutsch ausgibt). Eine französische Ausgabe der Zeitungen hat es nicht gegeben. Jetzt heißen sie sich: „Moderne Frau“, Ausgabe (früher edition) I, II, III und IV.

Frankfurter Theater.

Das Schauspielhaus hat am Sonntag seine neue Spielzeit mit einer Aufführung des „Don Carlos“ begonnen, die mandes eigenartige hat, aber infolge der Sprechpausen, die zur Deutung bestimmter Reden beilegt wurden, sich allzu lange hinzog. Der Fehler wird wohl in der nächsten Aufführung des Stückes am kommenden Montag ausgeglichen sein. Inzwischen gibt Herr Müller ein Schauspiel; gestern Abend als Strie in „Raub der Sabinerinnen“. Er ist ganz gelassene Menschlichkeit, ihm dämmert nicht die tiefste Empfindung von der Unwürdigkeit des Schmierens, den er selber leidet. Umso ergreifender wirkt seine Enttötung ob des Spottes über seine Schmiere. Unser Bauer, den wir als Spieler dieser Rolle gewohnt sind, bringt etwas deutlicher das Fand des Schmierenskomödianten zum Ausdruck. Bei Müller alles Reueblichkeit; ein selbstverständlicher Gleichmut, den nichts anstößt. Wenn dann der ganze Mensch Freude strahlt, weil die Erlangung der Stadttheaterdirektion in Aussicht steht, einmal das ewige Wandern mit höchstens zweiwöchigem Aufenthalt an einem Ort in eine Spielzeit von einem Vierteljahr wandeln wird, wenn er da heranzug sein haben Frau bedenkt, da huscht der sonnigste Humor durchs Gäß. Das Riesenpiel Müllers ist köstlich, treuherzig und bieder. Es hat beweglich noch außen, was Herz und Gemüt des Braven belebt. Fortgesetzt erfüllt ein gelundes Lachen das Haus. Unter den Mitwirkenden begrüßen wir neben alten bewährten Vertretern ihrer Rolle als Reulinge Fr. Bollmann, die munter und niedlich die Tochter Paula gab, und Herrn Gonnig als edel fühlenden Schuldigen. — Am Samstag und Sonntag wird Herr Müller noch in einer Glanzrolle in „Rafemanns Töchter“ auftreten.

Kleines Feuilleton.

Lebewert der Deutsch- und Lateinschrift.

Gegen die deutsche Schrift wird meist eingewendet, ihre Erlernung lege den Kindern eine unnötige doppelte Mühe auf; auch sei im Interesse der Internationalität die allgemeine Annahme der Lateinschrift zweckmäßig. Andere — besonders einträglich gelacht dies von dem Offenbacher Schriftzeichner Koch — haben dagegen betont, jede Sprache erfordere die ihrem Geist gemäße Schriftform. Die Einflügigkeit der englischen Sprache komme vortrefflich mit der Antiquaschrift aus, die deutsche Sprache dagegen mit ihren vielen langen Wörtern verlange eine Schriftart mit vielen in die Unterzeile reichenden Buchstabenzeichen, weil sonst dem Lesenden Auge eine Ueberanstrengung zugemutet werde, damit es nicht in den Zeilen sich verliere.

Der Frankfurter Universitätsprofessor Dr. Fritz Kern referiert nun in Nr. 29 der „Umschau“ über neue Ergebnisse, zu denen M. Rossen durch genaue Untersuchungen gelangt ist. „Die Umschau“ erscheint in Frankfurt, Niederräder Landstraße 28; die vortreffliche Wochenchrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik kostet in den Buchhandlungen und bei der Post vierteljährlich 4.00 Mark. Danach steht fest, daß die Zeile Lateinschrift rascher als die Zeile deutsche Schrift gelesen wird; da aber die Zeile deutsche Schrift mehr Buchstaben faßt, gleicht sich beim ganzen Lesefluß der Unterschied aus. Der Aufsatz fährt fort:

Damit ist, was die Schnelligkeit des Lesens anbelangt, der Unterschied der beiden Schriftarten vollständig aufgehoben. Reime es beim Lesen nur auf die Prägnanz an, so wäre der ganze Streit Antiqua = Fraktur müßig.

Nun stellt aber sowohl das Auge, wie der aufnehmende Verstand des Menschen beim Lesen noch weit wichtigere Anforderungen als das Reime. Oder richtiger gesagt: das mechanische Reime des Lesens hat sich anzupassen und unterzuordnen 1. dem psychologischen Reime der Apperzeption (man will in der Regel gerade so schnell lesen, als die geistige Aufnahme und Verarbeitung des Gelesenen fordert); 2. dem physiologischen Reime, das Auge möglichst wenig zu ermüden. Betrachten wir von diesem ungewissen Reime den Standpunkt aus den Vergleich der zwei Schriftarten, so kommen wir zu folgenden, für manche vielleicht überraschenden, aber wissenschaftlich zwingenden Schlüssen:

Um ein bestimmtes Lesefeld zu betätigen, braucht der Lesefertige und beider Schriftarten kundige Mensch (der Abschlüsse scheidet hier überhaupt aus) ungefähr gleich lange Zeit bei deutscher wie bei lateinischer Schrift. Während dieser Zeit aber sind seine physiologischen Werkzeuge (Auge) recht verschiedenartig in Anspruch genommen: bei der deutschen Schrift hat das Auge um 25 Prozent ioneriger Bewegungen zu machen, d. h. strengt sich um ein Viertel weniger an. Das würde schon für sich allein einen recht erheblichen Gewinn der deutschen Schrift für die Verwertung der Augenkraft bedeuten. Es kommt aber noch ein anderes, ebenso schwerwiegendes hinzu. Da der Leser eines Antiquaschriftes das unterbewußte Streben hat, den geistigen Inhalt des Lesefeldes sich ebenso rasch anzueignen wie bei Frakturdruck, und da der Antiquaschrift des Lesens sich dem Antiquaschrift der geistigen Aufnahme anpaßt, so eilt das Auge über das Antiquaschrift in derselben Zeilenlänge (d. h. über die Zeile um 12 Prozent schneller) dahin, wie wenn es in Fraktur geseht wäre. In der gleichen Zeit fährt also, wie die Robustismus Versuche gezeigt haben, das Lateinschrift lesende Auge nicht nur um ein Viertel mehr Bewegungen aus, sondern es muß auch die zwischen den Bewegungen liegenden Abstände des Auges entsprechend verkürzen. In derselben Zeit, wo das Auge 100 Frakturzeilen liest, also 617 Augenrücke vollzieht, muß es 112 Antiquazeilen, also 1182 Augenrücke betätigen. Und je häufiger die Rucke, desto länger werden die Ruhepausen. Beim Frakturlesen geht der Blick gleichsam mit langausgehenden feinen Schritten, bei der Antiqua hastig und trüppelnd die Zeile entlang. Dieses Bild trifft auch insofern zu, als gerade, wie jeder Augenarzt weiß, die vielen, kleinen und raschen Bewegungen das Auge ermüden. Die größeren schwebenden Rucke mit längeren Abständen, welche die Fraktur erlaubt, sind dem Auge ganz erheblich zugute, als die vielen gleichförmigen, rascher aufeinanderfolgenden Rucke beim Antiquaschrift.

So belästigt und ergängt jede neue Versuchsstellung die durch Frakturmann und Schadowitz ausgedachte bessere Lesart und insbesondere größere Augenentlastung der Deutschschrift.

Der Aufsatz setzt dieses noch im einzelnen auseinander, er betont zum Schluß, jede neue experimentelle Arbeit vertieft die Einsicht in die gewaltige physiologische Ueberlegenheit der deutschen Schrift.

Seltames Naturbild.

In den Aufzeichnungen eines Stadtbürgers, der am 31. Oktober 1914 eine Autofahrt über Bouziers nach Reims unternahm, heißt es u. a.: „Einen eigenartigen Anblick hatten wir nach in der Nähe der Aube — da lag inmitten der Trümmerhaufen, den hohen, dem Feuer schwarzen Rauchern umgeben, ein kleiner Park, der zu dem Weidhaus eines recht wohlhabenden Mannes gehört haben mußte, wie aus den niedergebrosenen Ställen, Remisen, Garagen usw. her-

Wenn ein so kluger Kopf wie Vandervelde sich so verhält, dann braucht man sich über die Haltung der französischen Sozialistenführer nicht zu wundern.

Dom Unterseeboots- und Handelskrieg.

London, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das neutrale Bureau meldet aus Washington: Das Kabinett hat nach zweistündiger Verhandlung Wilsons Entwurf der Note an Deutschland, die in ein bis zwei Tagen nach Berlin abgehen dürfte, zugestimmt. Ueber den Inhalt der Note wird nichts verlautbart.

Flaggenschwinkel.

Kristiania, 22. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die norwegische Handels- und Schifffahrtszeitung veröffentlicht eine dem Ministerium des Auswärtigen vorliegende Liste über den Mißbrauch neutraler Flaggen und Farben. Für Norwegen kommen danach 11 Fälle in der Zeit vom 5. März bis zum 23. Juni in Betracht. Die Liste umfaßt weitere sieben Fälle des Mißbrauchs der amerikanischen Flagge, darunter den „Lustiana“-Fall, sieben Fälle des Mißbrauchs dänischer Farben, sechs Fälle griechischer, sechs Fälle holländischer, sechs Fälle schwedischer und vier Fälle spanischer Flaggenmißbrauchs.

Streiks und Reibungen in Amerika.

Paris, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet aus New York: 500 Mechaniker und 100 Maurer der Waffenfabriken Remington traten in den Ausstand. Der Fabrikbetrieb steht still.

New York, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die Maschinen der Waffen- und Munitionsfabriken in Bridgeport haben gestern nicht ihre Arbeit niedergelegt, wie früher angekündigt worden war. Es verlautet, daß die Forderungen der Arbeiter bewilligt worden sind.

New York, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Heute kam es unter den ausländischen Arbeitern der Standard Oil Company zu ersten Unruhen. Polizei, die die Ordnung herzustellen versuchte, wurde mit Steinen beworfen, sodaß schließlich ihre Knüppel gebrauchen mußte, um die Menge auseinanderzutreiben. Es wurden Schüsse gewechselt, jedoch wurde niemand verletzt.

Rotterdam, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber die bereits gemeldeten Unruhen unter den Arbeitern der Standard Oil Company in Bridgeport wird weiter gemeldet: Streikende versuchten die Anlagen der Standard Oil Company zu stürmen. Die Wächter feuerten ihre Revolver ab, verwundeten drei Streikende und zerstreuten die Menge. Eine spätere Meldung besagt, die Unruhen in Bridgeport haben sich wiederholt. 50 Personen wurden verwundet, darunter auch Polizisten. Die verwundeten Streikenden wurden in Spitäler gebracht. Wie der Chef der Polizei angibt, betrug die Menge, die die Fabriken stürmen wollte, 5000 Personen.

London, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: An Bord des Ueberdreadnoughts „Oklahoma“, der fast fertig war und nächsten Probefahrt machen sollte, ist ein Brand ausgebrochen. Der Schaden ist bedeutend. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. In der letzten Woche entzündeten Brände auf den Schlachtschiffen „Alabama“ und „New Jersey“, die ebenfalls angelegt worden sein sollen. Um zukünftigen Brandstiftungen vorzubeugen, wurden die Wachen in den Dock der Werften vermehrt und andere Maßregeln getroffen, um das Regierungseigentum zu schützen. Die Geheimpolizei untersucht die Ursachen der vielen Dynamitanschläge auf die Brücken, über welche Munitionsschiffe fahren müssen und forschet ferner den Leuten nach, die Bomben in die Schiffe legen. Auch Umtriebe, um das Regierungseigentum in Kanada zu vernichten, die angeblich von den Vereinigten Staaten ausgehen, bilden den Gegenstand einer Untersuchung.

Zu der letzten Meldung ist zu bemerken, daß in den Vereinigten Staaten ein sehr beliebtes Mittel zur Bekämpfung der Arbeiterbewegung die Vorpiegelung und unter Umständen auch die Ausführung von Dynamitanschlägen und dergleichen ist. Da erlangen die interessierten Kapitalistenkreise immer rasch das gewünschte Einschreiten der Staatsgewalt gegen die Streikenden. Womit nicht bestritten werden soll, daß in erregten Zeiten auch einmal ein echtes Attentat vorkommt.

Erfolge gegen die Italiener.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 21. Juli meldet: Im Góraszken schlugen die Italiener auch gestern ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Dobrodo und im Góraszken Brückenkopf tobte die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feinde, den Monte San Michele östlich Sdrausina zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Boag mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich behaupten sich unsere Truppen mit großer Zähigkeit. Ein Flankenangriff von der Ruinenhöhe östlich Jagera warf schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie stützten unter großen Verlusten in die bedeckten Räume. Da unsere Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus fest in Händen behielten und im Góraszken Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatte die mit ungeheuren Opfern bezahlte Anstrengung wieder kein Ergebnis.

An der übrigen kustenländischen Front herrscht verhältnismäßige Ruhe. An der Krainitzer Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. Deslich Schlunderbach griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an, sie wurden abgewiesen, stützten zurück, verloren etwa zwei Drittel ihrer Bestände.

Wien, 22. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) In Erwartung, daß nachdem die Russen aus ihren Stellungen verdrängt, auch starke deutsche Rezerstente gegen Italien auftreten könnten, sowie auf Grund der Nachrichten aus Tripolis, die die Entsendung neuer Truppen dorthin rasch erscheinen lassen, hat der König von Italien, wie die „Reichspost“ meldet, die Einberufung aller Jahresklassen des zweiten und dritten Aufgebots verfügt. Der Einberufungstermin ist der 5. August.

Mailand, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Stampa“ meldet aus San Daniele in Friaul: Die dortige Gegend wurde in der vorletzten Nacht von einem heftigen Hagel heimgesucht, wobei erheblicher Schaden verursacht wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Lugano, 22. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Avanti“ sagt, es sei haarträubend, wie diese Armeen von Soldaten, die doch ihr Blut für das Vaterland herbeigeholt, ausgebeutet werde. Wenn ein Soldat Briefpapier oder Schokolade kauft, ob er ein Restaurant oder ein anderes Haus betrete, so müsse er den dreifachen Preis

zahlen. Der „Avanti“ stellt fest, daß die norditalienischen Städte, zumal Venedig, sehr ernst geworden sind, die keine lärmenden Demonstrationen und Strafen mehr dulden. Die tragische Vision des Krieges wirft jetzt auf das Volk.

Varese, 20. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Anzeiger“ meldet: Eine Konferenz der italienischen Banken in Rom eröfnete nach einer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten die Diskussion auf die Kriegsanleihe um 1/2 Milliarden Lire. (Da ist wohl mit der Erhöhung einer Zwangsanleihe nachgeholfen worden.)

Mailand, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Stampa“ teilt mit: Die Sonderkommission zur Feststellung der jeweiligen Lebensmittelpreise hat sich mit einer Resolution an die Regierung gewandt, in der wegen der anhaltenden Steigerung der Getreidepreise eine amtliche Festlegung der Getreidepreise dringend verlangt wird.

Abzug aus Tripolis.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Tunis: Die italienische Besatzung von Rafat in Tripolis überschritt die französische Grenze nach Dehbat in Tunesien. Die Streitkräfte der Aufständischen in jener Gegend waren so angewachsen, daß den Italienern kein anderer Rückzugsweg übrig blieb.

Von anderer Seite wird berichtet, daß die Italiener nur noch einen schmalen Küstenstreifen von Tripolis inne haben. Die Kolonie ist an die aufständischen Stämme so gut wie verloren. Nirgends wird die italienische Herrschaft noch anerkannt.

Verfolgungen.

Rom, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, durch den der Bürgermeister von Pieve di Teco in der Provinz Porto Maurizio seiner Stelle enthoben wird, weil er am 16. Mai öffentlich eine heftige Rede gegen die Beteiligung Italiens an Kriege gehalten hat.

Rom, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Avanti“ erfährt aus Brescia, daß vorgestern früh in den Räumen des dortigen jugoslawischen Vereins eine Unternehmung vorgenommen wurde, infolge der fünf Vereinsmitglieder verhaftet wurden. Man glaubt, daß eine weitere Verhaftung in Val di Trompia erfolgte.

Brescia, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die Brescianer Zeitungen „Il Cittadino“ und „La Sentinella Bresciana“ bringen die Nachricht von der Verhaftung der Mitglieder der sozialistischen Verwaltung von Cardone. Unter den Verhafteten befinden sich der Bürgermeister, der Vizebürgermeister und fünf Gemeindefunktionäre. Sie wurden im Militärautomobil unter Begleitung zahlreicher Karabinieri nach Brescia überführt. Die Zeitungen schreiben, daß die Verhafteten der antimilitaristischen Propaganda angeklagt sind.

Türkenkämpfe.

Konstantinopel, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Bei Ari Burnu liegen wir am 19. Juli eine Mine vor unseren Schützengraben springen, wodurch feindliche Gegenminen vernichtet wurden. Zwei starke Abteilungen, welche der Feind in die Vorpostenkämpfe auf dem linken Flügel hineinschickte, wiesen wir mit schweren Verlusten zurück. Unsere Artillerie zerstörte eine lange Infanterieschlange, welche der Feind seinem linken Flügel zur Verstärkung schickte. Unter den Franzosen, welche wir am 18. Juli in unseren Schützengraben gefangen nahmen, befinden sich schwerverwundete Offiziere. In der Nacht zum 20. Juli und am folgenden Tage beschossen unsere Batterien auf dem östlichen Ufer des Bogen und die Bandungsbrücken des Feindes bei Telle Burnu und seine Truppen bei Mordalimen.

Im Irak griffen unsere Vortruppen in der Nacht zum 18. Juli den feindlichen rechten Flügel östlich Kalamatnedschim an und zwangen ihn nach vierstündigen Kämpfen zum Zurückgehen. Unsere Artillerie versenkte ein mit Lebensmitteln beladenes feindliches Boot. Eine Anzahl gewaltig in die Arme eingestellter Moslems ist am 17. Juli desertiert und zu uns geflüchtet. Die Verluste des Feindes in der Schlacht bei Kalamatnedschim am 14. Juli werden auf 3000 Mann geschätzt. Eine unserer aus Freiwilligen bestehenden fliegenden Kolonnen überfiel in der Nacht zum 18. Juli ein feindliches Lager und führte mit reicher Beute zurück. Von den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Petersburg, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaiserlichen Armee meldet vom 18. Juli: Am Küstenabschnitt gegenfeindliches Geheißfeuer. Unsere Torpedoboote zerstörten 60 mit Mörsern beladene Segelschiffe. Ein russisches Motorboot kaperte ein Segelschiff mit einer großen Meile. In der Gegend von Oliv Geheißfeuer. In der Gegend von Rud dauert der Kampf an. Unsere Truppen eroberten das Dorf Nagyl. Auf der übrigen Front keine Veränderungen.

Friede in Wales.

Der Vergleichsvorschlag, der einen erhöhten, bis sechs Monate nach Friedensschluß geltenden Mindestlohn festsetzt, ist von den Bergarbeitern in Südwales angenommen worden. Die Arbeit soll sogleich aufgenommen und so fräftig betrieben werden, daß der infolge des Streiks entstandene Förrerausfall möglichst eingebracht wird.

Wer plündert in Frankreich?

„Excelsior“ vom 7. Juli 1915 brachte folgende Notiz: Im Laufe des vergangenen März wurde in Verfolgung gewisser Tatsachen bei Frau Proust in Paris Hausdurchsuchung abgehalten. Man fand Gegenstände verdächtigen Ursprungs, vor allem zwei Ordnonanzrevolver samt Futteralen, alle Hahnen und Zeinenzug. Zur Verantwortung gezogen, erklärte die Frau Proust, daß ihr all das von ihrem Manne, Adjutant beim 70. Territorialregiment, überreicht worden sei, der die Hahnen aus dem Schloss von Ecouen, wo seine Abteilung untergebracht war, genommen habe. Ein Haftbefehl wurde sofort gegen den Unteroffizier, der zur Front abgegangen war, erlassen; der Unteroffizier aber verübte, sobald er sich entdeckte, Selbstmord, indem er sich zwei Kugeln in den Kopf schoß, unter Beileuerung seiner Unschuld. Seine Frau erschien nun vor dem Kriegsgericht unter Anklage der Mitschuld am Diebstahl durch Schlerei. Nach dem Plaidoyer wurde Frau Proust freigesprochen.

Der „Excelsior“ nennt das einen „dramatischen Vorfall“. Wir nennen es eine neue Bestätigung der bereits genugsam erhärteten Tatsache, daß französische Soldaten im eigenen Lande plündern.

Furcht vor Aufreizung zur Fahnenflucht.

Paris, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Welt Posten“ berichtet: Vor dem Pariser Kriegsgericht hat der Prozeß gegen die Verfasser und Verbreiter der Flugblätter „Man belügt uns, man täuscht uns!“ begonnen, in denen die Soldaten zum Desertieren aufgefordert wurden und weiter lebhaft gegen den Krieg protestiert worden war. Angeklagt sind der Spiritist Bureau, seine Geliebte Monodieu, deren Ehemann und der Anarchist Brezost. Die Verhandlung wird vier Tage dauern.

Die Verschuldung.

A. C. Koch einer Zusammenstellung des Schweizerischen Bankhauses Leu & Co. stellen sich in den nachstehenden Tabellen die Staatsschulden vor dem Kriege und gegen das Ende des ersten Kriegsjahres, wie folgt:

	vor dem Kriege	am Ende des 1. Kriegsjahres
	in Millionen des. Fr.	in Millionen des. Fr.
Deutsches Reich einschl. Bundesstaaten	27 500	424
Österreich-Ungarn	20 400	398
Frankreich	26 653	673
England	18 280	396
Italien	14 927	423
Schweden	1 705	471
		1 916

Für Österreich-Ungarn, England, Italien und die Schweiz ist zu bemerken, daß die dieser Lage aufgelegten und gezeichneten Anleihen noch nicht in die Schuldenlast mit eingerechnet sind, andernfalls würde die Belastung pro Kopf wesentlich höher ausfallen. Am höchsten ist die Belastung pro Kopf in Frankreich, dann folgt England; an dritter Stelle steht Deutschland.

Endlich freie Eisenbahnfahrt.

Berlin, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Bisher ist nur den zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, wie zur Frühjahrsbefestigung und zur Ernte in die Heimat beurlaubten Mannschaften freie Eisenbahnfahrt gewährt worden. Nunmehr ist für sämtliche Mannschaften bei Heimatsurlaub während des Krieges freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden.

Infolge des Sparfinnes des neuen Schatzsekretärs haben die Soldaten monatelang auf die Verwirklichung des Reichstagsbeschlusses, der einmütig die Freifahrt verlangte, warten müssen. Auch der Verwirklichung eines anderen vom Kriegsminister unterstützten Verlangens der Budgetkommission des Reichstags stellt der Sparfimmel des Schatzsekretärs sich in den Weg. „Der Kriegsmünister hat, in Uebereinstimmung mit der Budgetkommission, betont, für Verwundete in Kurorten sei die Aufbesserung der Kranzentschädigung von täglich 10 Pfennig nötig.“ Die Zustimmung des Reichsschatzmeisters zur Abänderung der jetzigen Bestimmungen steht jedoch immer noch aus. Den Sparjamkeitssinn des neuen Reichsschatzsekretärs in allen Ehren, aber es geht durchaus nicht an, daß diese Sparjamkeit am falschen Ort und am ungeeigneten Objekt auftritt. Wenn der Reichsschatzsekretär nennenswerte Einsparnisse machen will, so dürfte ihm ein Studium der Kriegsbefoldungsordnung recht beachtenswerte Fingerzeige geben. Auf keinen Fall aber darf an den Kranken oder verwundeten Soldaten gespart werden. Vielleicht entschließt sich der Reichsschatzsekretär doch, in den aller nächsten Tagen der Öffentlichkeit Mitteilung darüber zukommen zu lassen, wie er sich diesem Wunsch des Reichstags und des Kriegsministeriums gegenüber zu verhalten gedenkt.

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges.

Demnächst erscheint eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg auf Grund offizieller Manifeste, Rundgebungen der Führer, Meinungen der Presse, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen in etwa 30 Lieferungen zum Preise von je 10 Pfennig. Porto 3 Pfennig. Die ersten Lieferungen, bearbeitet von Dr. Beer, behandeln England u. s. w. Bestellungen werden schon jetzt bei allen Buchhandlungen und direkt beim Verlag der „Internationalen Korrespondenz“ (A. Baummeister), Berlin-Karlshorst, entgegengenommen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das Schlachten trübsüchtiger Ruhe wurde vom 1. bayerischen Generalkommando verboten. Auch für Boden steht ein Verbot bevor.

Die Berliner Bäder-Zwangsinnung hat einstimmig beschlossen, entsprechend einem Antrag der Bädergesellen den Bundesrat um Verbeibehaltung des Verbotes der Nacharbeit auch nach Beendigung des Krieges zu ersuchen.

Nach Vereinbarung zwischen Deutschland und Rußland wird ab Anfang August ein Austausch schwerverwundeter über Schweden vollzogen, wöchentlich dreimal je 1000 Mann.

Aus dem Haag wird gemeldet: Infolge der unerwartet großen Nachfrage nach der Ausfuhrerlaubnis für lebende Schafe mußte von dem Plane, die Ausfuhr zu gestatten, Abstand genommen werden. Die Grenzen bleiben daher für lebende Schafe geschlossen.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Amsterdam: Belgische Flüchtlinge, die bisher in Odessaal in Holland auf Gemeindefloßen untergebracht und verpflegt wurden, ist mitgeteilt worden, daß sie vom 1. August ab nach Belgien zurückkehren müßten oder in Internierungslager gebracht werden würden.

Aus der Partei.

Zum Verfahren gegen die Genossin Luxemburg.

Der „Vorwärts“ berichtet: Bekanntlich ist die Genossin Dr. Rosa Luxemburg in dem jenseitigen für gemeine Verbrechen bestimmten „grünen Wagen“ in das Frauengefängnis in der Varnimstraße zur Verbüßung ihrer politischen Strafe transportiert worden. Auf die von dem Rechtsbeistand unserer Genossin, dem Genossen Dr. Siegfried Weinberg, eingeleitete weitere Beschwerde hat nunmehr auch der Minister des Innern dieses Verfahren abgelehnt.

Wie wir hören, ist übrigens gegen die Genossin Luxemburg sowie gegen die Genossin Betkin, den Genossen Wehring und die Genossen Verten und Pfeiffer in Düsseldorf ein neues Verfahren anhängig gemacht, das sich auf die in der Monatschrift „Die Internationale“ veröffentlichten Aufsätze stützt.

Neues aus aller Welt.

Anglud im Bad. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kanton zu dem Badeanstalt, bei dem sechs Schulmädchen in der Dille ertranken, folgende Einzelheiten: Am Montag trafen 26 Mädchen unter Aufsicht einer Lehrerin an einer fest gebauten Badeanstalt, wo sich vermutlich in der letzten Zeit eine tiefe Stelle gebildet hatte, denn plötzlich verschwanden mehrere Mädchen im Wasser. Die Lehrerin stürzte sofort ins Wasser und brachte fünf Kinder in Sicherheit. Als ihre Kraft verlor, zogen zwei Gumbiarer Schwimmflößen, die Brüder Boslad, die fast bewußtlose Lehrerin aus dem Wasser und retteten noch eine Anzahl Kinder. Vier davon konnten ins Leben zurückgerufen werden, sechs jedoch, sämtlich aus Königsberg, sind tot.

